

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's:  
Der „Tierlist“ war schön,  
Nun können uns're Tierli  
Froh in die Zukunft seh'n.  
So Edelfirsich wie Sisa  
Zieh'n in die Elfenau,  
Die Lamas und die Büffel,  
Samt Kind und Ehefrau.

Frau Nähenschatz samt Baby  
Freut sich schon ungemein,  
Wie schön wird's doch im Sommer,  
Im grünen Graje sein.  
Herr Nähenschatz, der fühlt sich  
Schon als gemachter Mann,  
Winkt Abschied mit den Hörnern  
Der Solothurner Bahn.

Die kleinen Mädels, die da  
Plaketten brav verkauft,  
Die freuten sich vom Herzen,  
Wie schön das Ding doch läuft.  
Zu Mittag waren alle  
Die Körblein blutt und leer,  
Statt Firsich und Reh und Adler,  
Da muhten Fährndchen her.

Im Schlapperläubli schlappert's:  
Nun klappt der Apparat,  
Nun muß doch Farb' befennen  
Der hohe Magistrat.  
Das Volk will seinen Tierpark  
Und läßt nicht ab davon,  
Und nächstens geht's zu Leibe  
Der — Biosektion.

Schlapperläubli.

### Us myr Schuelznt.

(Schluß.)

Es Original isch ou der „Zwidmi“ oder „Mobs“ gsi, e Lehrer für Algebra und Geometrie, es chly i sym Fach überus tüchtig Mandli. So originell wie lys Uehere isch ou ly Usdrucks wysn gsi, a dere mir Prögeler gäng es großes Goudi gha hei. „Ja, mäme lieben Schüler, ich moche hier äinen Kräis, äinen Kräis, — Kräise, die den gläichen Mittelpunkt haben, nennt man kongäntrische Kräise. Kongäntrische Kräise mit gläichen Radien deden äinander. . . So, Emil, das hast du ganz gut gemacht, aber äs ischt doch noch äin Fährler dabäi, es git käine äins, äs gibt nur äine zwäi.“ Mängisch hets ou gheisse: „Äs ischt dann gonz schlächt, es gibt äinsfach äine vier. . . Jo, jo, es ischt äinsfach gonz änsfährlich, wie die Schüeler heute rächnen, äs ischt äinsfach schouderhaft.“ Zu gwüsse Zyte isch er mit ärschstem Gsicht zur Tür ngho und het d'Schtund mit de unheilvolle Wort eröffnet: „So, äs isch Proppe!“ . . . Das het wölle heisse, es gab e Prob i Algebra oder Geometrie. „Jo, die Algebra ischt äben eine schwäre Kunst, die aber sehr nährlich ischt für das Läben.“ Er het nid unträcht gha, dä guet „Mobs“, und mängo vo üs isch erscht spätere zur Ueberzüngung cho, daß d'Algebra, ds Rächnen äine schwäre Kunst ischt.

Us der große Zahl vo Lehrer, die mir im Proger und i der Handlere gnosse hei, möcht i doch no der „Unggle“ erwähne, dä Unterricht im Dütsch und Gsicht erteilt het.

Er het i der Tat öppis vo me-ne Unggle a sich gha und erinnere mit i sym Uehere vil a J. B. Widmann selig. Syni Lieblinge sy Schiller und Goethe gli. Mit lächtende Duge und e-me-ne selige Schmunzle het er albe Goethes Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ vorgläse, mi het's sei e so gschpürt, wie's ihn ergrieffe het. Älli Wuche isch e Rezitationsstund abghalte worde, e Teil vo der Kläß het dörfe es Gedicht eigener Wahl zum Vortrag bringe. Syni Lieblinge, die sogenannte Schträber, hei natürlich eis vo syne bevorzugte Gedicht vom Schiller oder Goethe vortreit und sich punkto Betonung ganz a ihres Vorbild, dem „Unggle“, ghalte. Wär aber der „Unggle“ het wölle ergere, es het gäng selig gha, het zum allgemeine Goudium vo der ganz Bande, im schnällste Tämpo natürlich, irgend es Lumpewärfl zum Vortrag bracht. E beliebt Rezitation isch J. B. folgendi gi:

„Zwei Knaben gingen durch den Hain,  
Der eine war groß, der andere klein.  
Da sprach von ihnen der Kleine:  
Mich friert es an die Veene.“

Wou mäu, da isch der „Unggle“ albe anders i d'Säch cho und het syr Entrüstung mit Bei und Arme Usdrud gä und mit Rapport a Ketter droht, aber ohni daß es je derzue wär cho. Der „Unggle“ isch vil z'weidhährig gli, mit der Bezeichnung „Schlingel“ het dä Zwüscheffall jewelle sy Erledigung gfunde.

Dermit isch die Galerie berühmter Lehrer vom Proger natürlich no lang nid erschöpft, es wär no allerhand z'brächte. Vom „Kämpf“ J. B., üsem Klasselehrer i der IV c, dä gwüß ds Beschte für syni Schüeler im Sinn gha het, aber „weiß Gott“ — das isch lys Lieblingswort gli — ou nid immer allne s'het dhonne rächt mache. Er het weiß Gott nid jedem es Eis dhöme im Züger gä und isch sälber unglücklich gli, wenn eine trotz allne syne Bemühunge nid het naech möge. Er het üs mängisch erzellt, wie är als dhöne Vieb scho heig müesse Sou hüete, brandschwarze Hunger lyde und e herti Jugend gha heigi. E guete, wohlgsinnete Lehrer isch er gsi, der „Kämpf“, weiß Gott. . . Ou vom Relig-Lehrer wär verschiedenes z'verzelle, e längugschöhne, närvöse, ufregrete Herr, dä d'Schtund abwächslungswys mit Bibelschprüch und Schimpfe usgfällt het. I der glyche Minute us der Bärgpredig vorläse und linggs und rächts Wasche uesteile, het ihm gar nüt z'tue gä, alles im Beschtärbe, üs Viebe zu guete Chrüchte z'erzieh. Vo ganz anderer Art isch de der Französisch-Lehrer gli, der Papa Felix, e zweute Conrad Ferdinand Meyer em Uehere na, dä dür lys glydmährige, ruehige Wäse allgemein g'achtet isch worde. Das chönnti dergäge vom Lehrer für d'Lingua italiana nid grad behoupte, er het die leidigi Manier gha, eim dür allerhand verwidlti Frage irre z'fuehre und het jedi falschi Antwort mit e-me schadefrohe Lächle entgäegno. Aebeso unerbächerbar isch ou der „Vollmi“ gli, Zeichnungslehrer und Profässer i eir Pärson, dä jedi Arbeit zerfäht i alli Himmel ufe grüehmt het und se kurz druf abe i Grund und

Bode vernütiget. Nach was für Nichtlinie dä syni Note gmacht het, isch mir no jeh es dunkels Rätsel. Schüeler mit vorzügliche Leistung: hei mängisch es Dru oder Bieri ufegläpft, während fuli Kärlime mit ihrem Gschmier ganz unerwartet mit e-me Eis dervo cho sy. Dersfür isch er äbe Profässer gli, der „Vollmi“.

Dermit will i myni Betrachtunge abschließe, die, wie i möcht betone, durchus kei Anspruch uf Vollständigkeit und Unfährbarkeit wei erhebe. Dä oder jene vo myne Schuelkamarade würdi vilicht chly anders urteile. I ha mer „jedefalls“ Müeh gä, Pücht und Schatte mänglich grächt z'erteile. Es isch ja nid immer liecht, Schüeler z'syn, aber es isch weiß Gott ou e unändlich großi, schwäri Kunst, als guete Lehrer sy Ufgab im Läbe z'erfülle. S ch p a h.

### Humor.

Erst a unt. „Morn“, rief der kleine 7jährige Peter der Lehrerin zu, „isch mi Geburtstag!“ — Lehrerin: „So, was du ned seisch, mine isch au morn!“ — Peter (ganz bestürzt): „Aber, Frölein, worum sind Sie denn so viel größer als ich?“

Die Prophetin. Es war bei einer Goethefeier. Vor mir saßen zwei bide, neu-reiche Damen. Die eine sagte: „Zu schön, dieser Goethe.“ — „Ja, ja“, erwiderte die zweite, „der Mann hat sicher eine Zukunft.“

Vererbungstheorie. „Woher hat nur Ihr Söhnchen diese musikalische Begabung?“ — „Der Bräutigam seiner Amme war Trompeter.“

— „Und wie sind Sie mit dem neuen Barometer zufrieden?“ — „Danke, großartig! Seit ich ihn habe, ist es immer gutes Wetter.“

Der Zukünftige. Tochter: „Freddy sagte mir gestern, daß er unmöglich ohne mich leben könne!“ — Vater: „Das glaube ich ihm, bei seinem kleinen Lohn!“

Sehr richtig. Tante Emilie (in einer Gesellschaft): „Ich habe seit gestern furchtbare Zahnschmerzen!“ — Der kleine Max: „Aber, Tante, da bist du selbst schuld — warum legst du abends deine Zähne ans offene Fenster, wo es so zieht.“

Tüchtig. Der Arzt läßt zu dem Schwerkranken eine Schwester kommen; sie ist sehr hübsch und übernimmt sofort die Pflege. „Nun, Schwester, wie war die Herzfähigkeit des Kranken heute nacht?“ fragt der Doktor am nächsten Morgen. „Großartig“, erwiderte die junge Dame strahlend. „Er hat mir schon viermal einen Antrag gemacht.“

Immerhin. . . „Ist das hier ein erstklassiges Restaurant?“ fragte der neue Gast gewichtig. „Jawohl“, erwiderte der Oberkellner mit prüfendem Blick, „aber wenn Sie sich dort ganz hinten in die Ecke setzen, werden wir Sie bedienen.“

Zarter Wink. „Bergangene Nacht machte ich Ihnen im Traum einen Antrag, Fräulein Eva. Was mag das wohl zu bedeuten haben?“ — „Das zeigt nur“, erwiderte sie ungeduldig, „daß Sie im Schlafen mehr Mut haben als im Wachen.“